

Mit zwei Spürnasen auf der Jagd nach Winti-Trüffeln

Michael Scherrer-Kast und Erica Gentili jagen mit ihren Hündinnen Doro und Malou regelmässig Trüffel auf dem Stadtgebiet. 84XO begleitete das Grüppchen an einem kalten Sonntagmorgen.

WINTERTHUR Malou steckt ihre Schnauze bis zur Hälfte in das Erdloch vor sich. Dann kommen die Pfoten hinzu. Eifrig buddelt die weisse Hündin, bis ihre Besitzerin Erica Gentili eingreift und eine Hand in das Loch steckt. «Nein, Malou, warten», befiehlt sie. Die Französische Wasserhündin hebt ihren Kopf und blickt etwas verwirrt, gehorcht dann aber. Gentili schaufelt ein wenig Erde weg, zieht ihre Hand aus dem Loch – und präsentiert eine riesige Trüffelknolle. «Fast hätte sie sie gefressen», sagt sie und lacht, bevor sie ihre Vierbeinerin überschwänglich lobt und mit einem Leckerli belohnt.

Einige Meter weiter spielt sich die gleiche Szene ab: Die Hündin Doro, das schwarze Ebenbild zu Malou, hat ebenfalls Trüffel erschnüffelt. Besitzer Michael Scherrer-Kast lobt sie ebenfalls in den höchsten Tönen, bevor er sie mit La-Parfait-Aufstrich belohnt. «Wir müssen den Hündinnen etwas Besseres als Trüffel anbieten – sonst fressen sie uns diese weg», sagt er und grinst.

Spaziergang und Jagd zugleich

Die gefundenen Trüffel in einem Sack verstaut, bahnen wir uns den Weg zurück auf den Spazierweg. Es ist ein kalter Sonntagmorgen auf dem Heiligberg, die Wiesen sind mit Tau belegt und der Grossteil der Stadt schläft noch. Um diese Uhrzeit begegnet man hier nur Frühjoggern oder Hundehaltern – wie eben Erica Gentili und Michael Scherrer-Kast.

Nur dass sie mit ihren Hunden keinen normalen Morgenspaziergang machen, sondern diesen auch nutzen, um nach Trüffeln zu jagen. «Wir sind Nachbarn», erklärt Michael Scherrer-Kast die Beziehung zwischen ihnen. Im Abstand von sechs Monaten haben sich beide einen Hund zugelegt und sich dann anfangs dieses Jahres dazu entschieden, diese zu Trüffelhunden auszubilden. Michael Scherrer-Kast meint dazu: «Das Ganze entstand aus einem Gespräch mit Ericas Lebenspartner. Dieser animierte uns dazu, einen Kurs zu besuchen, um mit unseren Hunden nach dem <Schwarzen Gold> jagen zu können».

Der Hund muss sich überlegen fühlen

Entsprechend besuchten sie mit ihren Hunden einen Kurs. In diesem wurden ihnen die Grundlagen zur Trüffeljagd und Ausbildung der Hunde beigebracht. Erica Gentili: «Wir lernten, dass man gleich zu Beginn des Trainings mit echten Trüffeln arbeiten muss. Anderes, wie zum Beispiel Trüffelöl, würde den Hund nur verwirren, weil es synthetisch hergestellt ist.» Trainiert wurde dann in den eigenen vier Wänden. Michael Scherrer-Kast: «Wir erhielten Übungstrüffel, die wir in einen Plastikbehälter packten. Diesen versteckten wir in der Wohnung und Doro erhielt den Befehl, ihn zu



Sie sind ein eingespieltes Team: Michael Scherrer-Kast und Sohn Ron, Erika Gentili und die beiden Hündinnen Doro (schwarz) und Malou. Talina Steinmetz

suchen.» Zu Beginn habe man mit einfachen Verstecken gearbeitet, mit der Zeit aber immer anspruchsvollere gewählt, so dass die Hündin mehr arbeiten müssen.

Erica Gentili hat mit ihrer Hündin Malou auf dieselbe Art und Weise trainiert. Es sei wichtig, dem Hund zu verstehen zu geben, dass man ohne ihn aufgeschmissen sei. «Er muss sich überlegen fühlen und merken, dass wir auf ihn angewiesen sind. Nur so behält er Spass daran, den Pilz für uns zu suchen.»

Keine Fundgarantie

Während Erica Gentili und Michael Scherrer-Kast vom Training mit den Trüffelhunden erzählen, spazieren wir weiter über den Heiligberg. Ron, der 9-jährige Sohn von Scherrer-Kast, ist ebenfalls mit von der Partie. Wie er sagt, ist eigentlich jeder Spaziergang automatisch auch eine Trüffeljagd. «Wir finden aber nicht immer welche», fügt er an.

Sein Vater stimmt ihm nickend zu. «Oft ist es Glückssache. Man kann sich zwar in etwa ausmalen, wo es Trüffel haben könnte – zum Beispiel am Fuss von Eichen oder Plätzen, wo man in der Vergangenheit schon fündig wurde. Eine Garantie gibt es dennoch nicht.» Umso wichtiger sei es deshalb, ohne Erwartungen hinauszugehen – sonst werde man am Ende nur enttäuscht.

An diesem Sonntag ist das Glück jedoch auf der Seite der beiden Hündinnen Malou und

Doro: Sie erschnüffeln ein gutes halbes Dutzend Trüffelknollen. Und während Scherrer-Kast und Gentili über ihre Erfahrungen sprechen, zieht Malou plötzlich stark an der Leine – ein Zeichen, dass sie eine Spur aufgenommen hat. «Echt Malou? Hier waren wir doch schon», sagt Gentili etwas verwirrt, folgt der Hündin aber dennoch ins Dickicht. Doro schliesst sich ebenfalls an, jetzt hat auch sie die Witterung aufgenommen.

Und tatsächlich: Nach kurzer Zeit Schnüffeln, Buddeln und vorsichtig Graben findet die Winterthurerin nochmal eine Trüffel-Knolle. Die beiden Hündinnen werden mit Lob und Leckerli überschüttet. «Gut gemacht, wirklich gut gemacht», heisst es seitens der Besitzer.

Vorgaben, wo man nach Trüffeln suchen darf, gebe es keine. Folglich dürfe jede Person nach Trüffeln suchen – egal ob im Wald, auf Wiesen oder am Waldrand. Der Platz müsse einfach so verlassen werden, wie man ihn angetroffen habe. «Es ist wichtig, dass die Löcher wieder zugemacht werden, nicht nur für die Stadt, sondern auch, damit im kommenden Jahr weitere Trüffel wachsen können.»

Das Graben hinterlässt Spuren

Nach rund eineinhalb Stunden ist es Zeit, den Rückweg anzutreten. Für die Hunde sei die Schnüffelarbeit sehr anstrengend, wie Michael Scherrer-Kast sagt. «Dennoch macht sie ihnen grossen Spass – vor allem, wenn die Jagd

erfolgreich verläuft.» Die Schnauze und die Pfoten von Malou sind mittlerweile komplett schwarz gefärbt. «Da steht jemandem eine Dusche bevor», sagt Erica Gentili und wuschelt ihrer Hündin liebevoll durch das Fell. Doro sieht man die Buddel-Aktivität weniger an, da ihr Fell pechschwarz ist. Doch auch sie muss zuhause unter die Dusche, wie Michael Scherrer-Kast lachend sagt.

Zum Abschied erhalte ich zwei Trüffelknollen, die «wir» an diesem Sonntag gefunden haben, geschenkt. Kaum ausser Sichtweite, nehme ich mein Smartphone zur Hand – schliesslich muss ich mich jetzt nach Rezepten erkundigen, wie ich mit Trüffeln aus «meiner» Stadt ein leckeres Abendessen zaubern kann.

● Talina Steinmetz

Nebst diversen lokalen Gastrounternehmen beliefern Erica Gentili und Michael Scherrer-Kast auch den Einzelhandel wie «Fortuna-Haus der Delikatessen» in der Winterthurer Altstadt mit Trüffeln. Bei Interesse können auch Private jederzeit Trüffeln beziehen über den Instagramkanal «wintitruffel» oder per Mail unter wintitruffel@gmail.com. Die dann noch übrigen Pilze werden zu Trüffelbutter, Trüffelsalz und Trüffelmayonnaise verarbeitet. Michael Scherrer-Kast bietet mit Hündin Doro zudem auch Trüffeljagd-Kurse an.

Hund, Katze und Co. gehören nicht unter den Christbaum

Tiere sind keine Geschenke. Auch nicht zu Weihnachten. Darauf weist die Susy Utzinger Stiftung für Tierschutz aus Kollbrunn hin.

WINTERTHUR Es ist wieder so weit. Mit Weihnachten vor der Tür steht die grosse Frage im Vordergrund: «Was soll ich meinen Liebsten nur schenken?».

Auf jeden Fall keine Tiere, warnt Susy Utzinger, die eine auf ihren Namen lautende Tierschutz-Stiftung in Kollbrunn betreibt. Es könne kaum gut kommen, jemanden zu Weihnachten ein Haustier zu schenken, ohne jemals über die aufwändige und verantwortungsvolle Aufgabe der Tierpflege und -betreuung gesprochen zu haben. «Mit tierischen Hausgenossen ist es wie mit menschlichen Freunden», schreibt die Tier-



Tiere eignen sich nicht als Geschenke. zvg

schützerin in einer Medienmitteilung. «Wir können zwar mit ihnen zusammengeführt werden

– aber entscheiden, ob aus dieser Begegnung eine (tier-)lebenslange Freundschaft entstehen soll, das kann jeder nur für sich selbst.»

Kein «Weihnachtsgeschäft» im Tierheim

Dass sich Tiere nicht als Geschenke eignen, findet auch Irene Hafner, Co-Leiterin vom Tierheim Rosenberg. «Wer auf der Suche nach einem neuen Haustier ist, muss sich im Voraus viele Gedanken machen.» Ob man dem Tier überhaupt gerecht werden kann, genügend Zeit und die finanziellen Mittel hat. «Ausserdem hat jedes Tier seinen eigenen Charakter.»

Folglich passe nicht jedes Tier zu jedem Menschen. Um genau diesen Fehler zu umgehen, müssen Interessierte gemäss Hafner mehrmals im Tierheim Rosenberg vorbeikommen, ehe sie das ausgewählte Haustier mit nach Hause nehmen dürfen. «Dieser Ablauf ist immer gleich, egal, zu welcher Jahreszeit.» Entsprechend gebe es kein «Weihnachtsgeschäft». Somit spüre man auch nicht, dass im Januar besonders viele Tiere ausgesetzt oder im Tierheim abgegeben würden. «Im Sommer, wenn die Ferien losgehen, ist hingegen eine Zunahme ersichtlich», sagt Irene Hafner. rk